

Gespenster- geschichten

Herausgegeben
von Dietrich Weber

Anaconda

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2017 Anaconda Verlag GmbH, Köln
Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotiv: »Blaugrün farbiger Hintergrund in Used-Optik«,
© ShutterWorx / iStock. – »Vintage candlestick with burning candles
on table with tablecloth«, © BrAt82 / Shutterstock

Umschlaggestaltung: Druckfrei. Dagmar Herrmann, Bonn

Satz und Layout: Noch & Noch, Balve

Printed in Czech Republic 2017

ISBN 978-3-7306-0483-0

www.anacondaverlag.de

info@anacondaverlag.de

INHALT

MARIE LUISE KASCHNITZ	
Gespenster	9
JOHANN WOLFGANG GOETHE	
Aus: Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten	23
FRANZ HOHLER	
Erzählung	43
THEODOR STORM	
Am Kamin	49
ANDRÉ MAUROIS	
Das Haus	79
E. T. A. HOFFMANN	
Aus: Die Serapions-Brüder	85
HEINRICH VON KLEIST	
Das Bettelweib von Locarno	99
NIKOLAI LESSKOW	
Der weiße Adler	105
JOHANN PETER HEBEL	
Merkwürdige Gespenstergeschichte	137
KNUT HAMSUN	
Ein Gespenst	145
RUDYARD KIPLING	
Meine selbsterlebte, wahre Geistergeschichte	157
WILHELM HAUFF	
Die Geschichte von dem Gespensterschiff	171
HEINRICH HEINE	
Aus: Die Harzreise	185
OSCAR WILDE	
Das Gespenst von Canterville	191

NIKOLAI GOGOL	
Der verhexte Platz	233
FRANZ HOHLER	
Das Haustier	247
EDGAR ALLAN POE	
Der schwarze Kater	259
GUY DE MAUPASSANT	
Der Horla	275
MARIE LUISE KASCHNITZ	
Schiffsgeschichte	309
Anmerkungen und Quellenverzeichnis	327
NACHWORT	
Kleine Logik der Gespenstergeschichte	343



Gespensterbuch ... liber de spectris narrans.

GRIMM, *Deutsches Wörterbuch*

Die Freunde der Aufklärung dürften wohl erwarten, daß hinter dem Titel »Gespensterbuch« recht lebhaftere Streiche gegen Glauben und Aberglauben geführt werden würden. Mit gleichem Rechte könnte der berühmte Kenner des Geisterreichs sich überreden, unser Buch wolle seiner schwankenden Theorie eine freundliche Handreichung tun. Andre gehen vielleicht noch weiter, und halten die Schrift für eine neue Ausgabe des bekannten Höllenzwanges.

Ob und in wiefern nun diese und ähnliche Erwartungen Bestätigung erhalten, darüber wird vermutlich das Buch selbst Auskunft geben, und die Nachrede vollends verraten, was die geneigten Leser, nach den Wünschen der Herausgeber, von dem Gespensterbuche hätten erwarten sollen.

APEL UND LAUN, *Gespensterbuch* (1810), Vorrede



MARIE LUISE KASCHNITZ

Gespenster

Ob ich schon einmal eine Gespenstergeschichte erlebt habe? O ja, gewiß – ich habe sie auch noch gut im Gedächtnis und will sie Ihnen erzählen. Aber wenn ich damit zu Ende bin, dürfen Sie mich nichts fragen und keine Erklärung verlangen, denn ich weiß gerade nur so viel, wie ich Ihnen berichte und kein Wort mehr.

Das Erlebnis, das ich im Sinn habe, begann im Theater, und zwar im Old Vic Theater in London, bei einer Aufführung Richards II. von Shakespeare. Ich war damals zum erstenmal in London und mein Mann auch, und die Stadt machte einen gewaltigen Eindruck auf uns. Wir wohnten ja für gewöhnlich auf dem Lande, in Österreich, und natürlich kannten wir Wien und auch München und Rom, aber was eine Weltstadt war, wußten wir nicht. Ich erinnere mich, daß wir schon auf dem Weg ins Theater, auf den steilen Rolltreppen der Untergrundbahn hinab- und hinaufschwebend und im eisigen Schluchtenwind der Bahnsteige den Zügen nacheilend, in eine seltsame Stimmung von Erregung und Freude gerieten und daß wir dann vor dem noch geschlossenen Vorhang saßen, wie Kinder, die zum erstenmal ein Weihnachtsmärchen auf der Bühne sehen. Endlich ging der Vorhang auf, das Stück fing an, bald erschien der junge König, ein hübscher Bub, ein Playboy, von dem wir doch wußten, was das Schicksal mit ihm vorhatte, wie es ihn beugen würde und wie er schließlich untergehen sollte, machtlos aus eigenem Entschluß. Aber während ich an

der Handlung sogleich den lebhaftesten Anteil nahm und, hingeworfen von den glühenden Farben des Bildes und der Kostüme, keinen Blick mehr von der Bühne wandte, schien Anton abgelenkt und nicht recht bei der Sache, so als ob mit einem Male etwas anderes seine Aufmerksamkeit gefangen genommen hätte. Als ich mich einmal, sein Einverständnis suchend, zu ihm wandte, bemerkte ich, daß er gar nicht auf die Bühne schaute und kaum darauf hörte, was dort gesprochen wurde, daß er vielmehr eine Frau ins Auge faßte, die in der Reihe vor uns, ein wenig weiter rechts, saß und die sich auch einige Male halb nach ihm umdrehte, wobei auf ihrem verlorenen Profil so etwas wie ein schüchternes Lächeln erschien.

Anton und ich waren zu jener Zeit schon sechs Jahre verheiratet, und ich hatte meine Erfahrungen und wußte, daß er hübsche Frauen und junge Mädchen gern ansah, sich ihnen auch mit Vergnügen näherte, um die Anziehungskraft seiner schönen, südländisch geschnittenen Augen zu erproben. Ein Grund zu rechter Eifersucht war solches Verhalten für mich nie gewesen, und eifersüchtig war ich auch jetzt nicht, nur ein wenig ärgerlich, daß Anton über diesem stärkenden Zeitvertreib versäumte, was mir so besonders erlebenswert erschien. Ich nahm darum weiter keine Notiz von der Eroberung, die zu machen er sich anschickte; selbst als er einmal, im Verlauf des ersten Actes, meinen Arm leicht berührte und mit einem Heben des Kinns und Senken der Augenlider zu der Schönen hinüberdeutete, nickte ich nur freundlich und wandte mich wieder der Bühne zu. In der Pause gab es dann freilich kein Ausweichen mehr. Anton schob sich nämlich, so rasch er konnte, aus der Reihe und zog mich mit sich zum Ausgang, und ich begriff, daß er dort warten wollte, bis die Unbekannte an uns vorüberging, vorausgesetzt, daß sie ihren Platz überhaupt verließ. Sie machte zunächst dazu freilich keine Anstalten, es zeigte sich nun auch, daß sie nicht allein war, sondern in Begleitung eines jungen Mannes, der, wie sie selbst, eine zarte, bleiche Gesichtsfarbe